

Die Grenzgänger

Der Pianist Christian Elin und der Saxofonist und Klarinettenist Maruan Sakas mischen in ihren Songs Klassik, Jazz und Weltmusik. Das Duo entwickelt alles gemeinsam. Dass die Musiker in verschiedenen Stilen unterwegs sind, hängt auch mit ihrer Herkunft zusammen

VON OLIVER HOCHKEPPEL

Augsburg, Bautzen, Hamburg – eigentlich wären der Pianist Maruan Sakas und der Sopransaxofonist und Bassklarinettenist Christian Elin in den vergangenen Wochen ordentlich in der Republik herumgekommen, um ihr neues Album „Mittsommernacht“ im Konzert vorzustellen. Doch wie alle anderen Musiker wurden sie von Mitte März an schlagartig ihres Publikums beraubt. Statt aufzutreten, galt es zu Hause zu bleiben, zu üben und zu komponieren.

Also kommunizierten sie nur noch telefonisch oder online – mit Veranstaltern, Kollegen und vor allem auch miteinander. Elin ist im Münchner Vorort Baldham aufgewachsen, er wohnt inzwischen in Augsburg. Sakas stammt aus Erlangen und lebt seit seinem Studium an der Musikhochschule in München. Auch das Gespräch mit dem Reporter fand als Skype-Konferenz statt. Immerhin können sie jetzt, da Besuche wieder erlaubt sind, sich regelmäßig treffen, mal beim einen, mal beim anderen.

Außergewöhnlich im Jazz: Neben ihrem Projekt haben sie kein anderes

Diese konstante Zusammenarbeit, das gewachsene blinde Verständnis zwischen den beiden Musikern, ist etwas Besonderes in der Musikszene. Schon allein deshalb, weil das Duett eines Pianisten mit einem Sopransaxofonisten und Bassklarinettenisten selten ist. Zudem unterhalten die beiden dieses Duo als eigene Jazzformation, was ungewöhnlich ist in diesem Genre, das ständig nach Neuem sucht. Fast alle Jazz-Musiker gehören vielen verschiedenen Bands und Projekten gleichzeitig an. Elin und Sakas sind so gesehen eher wie eine Rockgruppe, wo eine Band-Mitgliedschaft meist exklusiv ist. Unvorstellbar etwa, dass einer der *Beatles* nebenbei noch in einer anderen Band gespielt hätte.

Allerdings kommen die beiden Musiker nicht vom Rock, sondern von der Klassik, in der sie parallel zum Duo nach wie vor beschäftigt sind – was man ihrer Jazzmusik melodisch und formal anhört. Ihre moderne Klassik/Jazz-Mischung kommt zwar bei der jungen, zumeist klassisch grundausgebildeten Jazzer-Generation gerade wieder mehr in Mode, ist aber immer noch selten. Schließlich ist auch untypisch, wie Sakas und Elin zusammengefunden haben. Nicht auf der Musikhochschule oder bei einer Jam-Session, sondern weil Elin ganz gezielt nach einem komplementären Begleiter gesucht hat.

So ging bis vor sieben Jahren jeder seinen eigenen Weg – auch wenn beide früh zu musizieren anfangen und stark gefördert wurden. „Meine Eltern haben zwar nicht musiziert, aber mein Vater war die treibende Kraft, dass ich Instrumente gelernt habe“, sagt Christian Elin, 44. „Ich habe mit acht auf dem Akkordeon angefangen, mit zwölf dann mit dem Saxofon.“ Als ebenso wichtig erwies sich ein engagierter Musiklehrer an seiner Realschule: „Von Theatermusik über Bigband bis zu Harmonielehre und Gehörbildung hat er alles mit uns gemacht. Ohne ihn wäre ich vielleicht kein Musiker geworden.“

So durchlief Elin früh die klassischen Stationen im Musikunterricht. Er gewann bei „Jugend musiziert“ und studierte an



Die konstante Zusammenarbeit zwischen Christian Elin und Maruan Sakas ist etwas Besonderes in der Musikszene.

FOTO: THOMAS RADLWIMMER

der Musikhochschule in Basel. Klassische Solo-Saxofonisten sind rar, und so wurde er zu einem gefragten Gast in Kammermusikensembles wie in großen Orchestern. Er spielte bei den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, den Münchner Philharmonikern, der Badischen Staatskapelle, an allen großen Häusern also und unter berühmten Dirigenten wie Simon Rattle, Kirill Petrenko oder Peter Eötvös.

2013 bekam Elin den Bayerischen Kunstförderpreis, im Jahr darauf wirkte er an der von der Fachzeitschrift *Opernwelt* zur Produktion des Jahres gewählten Oper „Die Soldaten“ an der Bayerischen Staatsoper mit. Bis nach Frankreich strahlten zuletzt seine Erfolge aus; so war er Solist der Uraufführung des Saxofonkonzertes „Cri Muet“ von Enjott Schneider mit dem Orchester de Chambre Nouvelle Europe in Paris, und sein eigenes Werk „Waves“ für Sopransaxofon und Streichorchester wurde mit dem Orchestre symphonique de Mulhouse in Strasbourg uraufgeführt.

Und doch war ihm die Klassik alleine nie genug. Vom klassischen Altsaxofon ging die Bauchentscheidung hin zum Sopransaxofon und zur Bassklarinetten. Sehr anspruchsvolle Nischen. Vor allem, wenn Elin selbst komponiert, verschmelzen In-

terpretation und Improvisation ebenso miteinander wie Elemente aus Klassik, Jazz, Filmmusik und Ethno. Was sich unter anderem in Projekten mit dem amerikanischen Sarod-Virtuosen Ken Zuckerman, dem spanischen Percussionisten Pedro Estevan und dem indischen Tabla-Spieler Anindo Chatterjee niederschlug. An dem Punkt, als er vor allem eigene Kompositionen spielen wollte – „das Publikum reagiert darauf viel stärker“, sagt er –, ging er auf die Suche nach einem geeigneten Partner. Der befreundete Saxofonist Jan Kiese-wetter empfahl ihm Maruan Sakas.

Als Elin anfragte, staltke Sakas ihn erst einmal im Internet. Sein Fazit: Krasser Typ, schöne Musik

Dem neun Jahre jüngeren Pianisten kam das Angebot gerade recht, liebte doch auch er Musik in ihrer ganzen Bandbreite. „Ich habe den Christian erst einmal im Internet gestalkt und habe mir gedacht: Oh, ein krasser Typ, schöne Musik und schöne Kompositionen. Wir haben uns dann an der Musikhochschule München zum ersten Mal getroffen und zwei seiner Stücke ausprobiert, die er mir geschickt hatte. Das fühlte sich perfekt an, und so ist

das angelaufen.“ Bei Sakas war die Großmutter die erste Klavierlehrerin. Und wie Elin bekam auch er früh Unterricht von exzellenten Lehrern, gewann auf Bundesebene bei „Jugend musiziert“, und danach diverse klassische Stipendien und Auszeichnungen. Schon zum Zivildienst war er nach München gezogen; an der Musikhochschule absolvierte er zunächst die Schulmusiker-Ausbildung, bevor er sich der Improvisation zuwandte und von 2009 bis 2013 bei Leonid Chizhik Jazzklavier studierte.

Seine Vorliebe für das Grenzüberschreitende und Weltmusikalische mag aber auch am familiären Hintergrund liegen. Sakas wurde in Erlangen als Sohn einer Nürnbergerin und eines Palästinensers groß. „Ich wuchs auf der einen Seite mit Klassik, auf der anderen mit Jazz auf, also genau die zwei Achsen, die heute meine Mischung ausmachen.“ Und früh kam noch mehr dazu: „Auch wenn sich meine Eltern früh getrennt haben, gab es doch einmal im Jahr Vater-Sohn-Urlaub bei der Familie in Israel. Immer im Sommer, wenn dort Hochzeitshochkonjunktur herrschte. Da spielten tolle Bands, deren mediterrane Musik ich total aufgesogen habe. Schon als Kleinkind stand ich immer beim Schlagzeug der Kapellen.“ Für den späteren Musikstudenten war es wohl eine glückliche

Fügung, dass der Vater nicht schlichten Arab-Pop hörte, sondern die traditionelle klassische arabische Musik: „Dadurch kam ich mit der arabischen Kunstmusik in Berührung. Dafür bin ich dankbar.“

Seit sechs Jahren kann man das Duo Elin und Sakas nun immer öfter hören, „wobei uns kurioserweise die klassischen Veranstalter öfter buchen als die Jazzclubs oder -festivals“, sagt Sakas. Auf bislang zwei Alben, „Some Kind Of Blues“ von 2017 und das gerade erst im Februar erschienene „Mittsommernacht“ kann man ihre Entwicklung nachhören, ihre immer organischere, reizvolle, melodiebetonte und bildhafte Musik, die sich lustvoll zwischen die Stühle setzt. „Wenn ich etwas für uns schreibe, habe ich die Verknüpfung von Klassik und Jazz gar nicht im Kopf“, erklärt Elin, „es ergibt sich von selbst, weil es meinen Vorlieben entspricht.“

Immer noch von Corona ausgebremst, wollen die beiden so bald wie möglich die bislang mit erst einem Konzert gestartete Tour zum „Mittsommernacht“-Album fortsetzen. Schön, wenn man diese zwei dann wieder live erleben kann, die ganz vorne dabei sind bei dem Trend, Genre-Gräben zuzuschütten und sich auf das zu konzentrieren, worum es geht: einfach gute Musik.